

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 69 (1982)  
**Heft:** 13: Franz von Assisi 1182-1226

**Artikel:** Armut : Weg zum Leben : Weg zur Solidarität  
**Autor:** Rotzetter, Anton  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-531498>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Arbeitsblätter**

*Ein Leben entscheidet sich.* Kat. Arbeitsunterlagen für die Oberstufe. P. Reto Camenisch. FLG-Zentrale, Herrengasse 25, 6430 Schwyz.

**Schultheater**

Joseph Bättig, *Der kurze Prozess.* Ein Spiel um Franz von Assisi. Verleih: FLG-Zentrale, Herrengasse 25, 6430 Schwyz.

**Bildbände**

G. Ruf, *Franziskus und Bonaventura.* Giotto-Fresken im Langhaus der Oberkirche S. Francesco. Assisi 1974. 253 Seiten. Fr. 62.50.

W. Nigg/T. Schneider, *Der Mann aus Assisi.* Franziskus und seine Welt. 132 S. Herder. Fr. 36.–.

## **Armut: Weg zum Leben – Weg zur Solidarität**

Anton Rotzetter

Wer über die franziskanische Armut nachdenken will, darf nicht vergessen, dass sie zwar eine freiwillige Entscheidung ist, die aus dem Evangelium abgeleitet, aber immer auch gesellschaftlich mitbedingt ist.

*Eine Provokation (Mk 10, 17–31)*

Die Geschichte von der erfolglosen Berufung eines reichen Jünglings spielt seit der Urkirche eine wesentliche Rolle. Da will einer jenes Leben erfahren, das nicht mehr den Bedingungen der Zeit unterliegt und darum «Leben» im eigentlichen Sinn bedeutet. Jesus verweist ihn auf die Besitzlosigkeit und auf das unstete Wandern. Darin sei die Grundlage des Lebens zu suchen, der materielle Reichtum dagegen, der Besitz und die Stabilität seien tödliche Wirklichkeiten.

Eine solche Geschichte ist eine Provokation, nicht nur für die Reichen, die an ihrem Besitz hängen, sondern auch für die Kirche, die sich in den gesellschaftlichen Bedingungen niedergelassen hat. Einer von denen, die dieses Evangelium verstehen und in der wörtlichen Befolgung eine Verheissung des ewigen Lebens sehen, ist Franz von Assisi.

*«In Zukunft will ich sagen: Unser Vater, der du bist im Himmel, nicht: Vater Petrus Bernardino.» (Dreifährtenlegende 12)*

Franziskus vollzieht den Bruch mit seiner Familie und mit den städtischen Lebensbedingungen. Er wirft seinem Vater die Kleider vor die Füsse und verzichtet auf das Erbe. Und beginnt sogleich auf französisch zu singen: Ich

bin der Herold des grossen Königs, der Sohn des himmlischen Vaters! Franziskus fühlt sich mit sich identisch, weiss sich nahtlos bei sich, spürt das göttliche Leben nur so hervorsprudeln. Und diese Erfahrung nennt er «Süssigkeit für Seele und Leib».

*«Als ich voller Sünde war, erschien es mir widerlich und bitter, Aussätzig zu sehen.» (Testament)*

Diese «Süssigkeit» ist auch gegeben, als Franziskus die natürlichen und gesellschaftlich bedingten Kontaktängste überwindet und die Grenze überschreitet, welche zwischen der Gesellschaft und den Aussätzigen gezogen ist. Er gehört zu ihnen, will ihnen nahe sein, solidarisch in Tat und Wahrheit. Aber nicht nur mit den Aussätzigen, sondern mit allen Rechtlosen, Ortlosen, Namenlosen, Sprachlosen: «Und die Brüder müssen sich freuen, wenn sie mit gewöhnlichen und verachteten Leuten verkehren, mit Armen und Schwachen und Aussätzigen und Bettlern am Wege.» Die Gesellschaft ist nicht mehr der Ort seines Lebens, sondern das «Ausserhalb», der Rand der Gesellschaft.

Franziskus verzichtet auf allen Besitz, auf alle Rechte und Privilegien, teilt mit den Nichtsesshaften und Namenlosen das Los von Lohnarbeit und Betteln, mit dem fahrenden Volk Verachtung und Angewiesensein. Weil er überzeugt ist, dass Gott ein Gott der Armen ist und die Armen die Lieblinge Gottes sind. Nur wer sich auf die Seite des Gottes der Armen bzw. auf die Seite der Armen selbst schlägt,

wird – möglicherweise jetzt schon – jenes Leben erfahren, welches das Wort «Leben» verdient und also ewig ist. Unter dieser Bedingung ist der Mensch «Erbe und König des Himmels», «voll von Lebenskraft» (= virtus), hat er «Anteil... am Land der Lebendigen». Nichts anderes soll man unter dem Himmel auf dieser Erde anstreben wollen.

#### *In einer Gesellschaft der Gegensätze*

Es ist vielleicht gut, das eben Gesagte durch einige gesellschaftsanalytische Erwägungen zu vertiefen. Denn nur so wird der Ort ansichtig, an dem franziskanische Armut anzusiedeln ist.

Man kann nämlich Armut definieren durch verschiedene Bezugfelder bzw. gegensätzliche Positionen in der (mittelalterlichen) Gesellschaft. So erscheint Armut oft als Gegensatz zu «Ritter» und «Soldat» (= bellatores). Die Armen, auf deren Seite Gott und also auch Franziskus steht, sind jene, die keine Waffen haben, die wehrlos den militärischen Mächten gegenüberstehen und oft deren Opfer sind. Armut ist zweitens ein Gegensatz zu «Reichtum». Gerade das Zeitalter, in dem Franziskus lebt, ist von diesem Gegensatz geprägt. Die kommerzielle Revolution hat den grössten Teil der Bevölkerung an den Rand gedrängt, ins Elend und in die Not. Die Armen, auf deren Seite Gott und also auch Franziskus steht, sind jene, welche durch die Macht des Geldes und die wirtschaftlichen Interessen benachteiligt sind und die man nur allzu gerne der Investition, der Expansion, dem Kapital opfert. Drittens ist Armut als Gegensatz zu «Macht» zu sehen. Die Armen, auf deren Seite Gott und also auch Franziskus steht, sind also jene, die nichts zu sagen haben und die von den Entscheidungsprozessen ausgeschlossen sind, die ohnmächtig dem gegenüber stehen, was über sie verfügt wird.

Armut ist viertens ein Gegensatz zu «Bürger». Die Armen, auf deren Seite Gott und also auch Franziskus steht, sind die Fremden, die Gastarbeiter, jene, die nur soviel Rechte haben, wie man ihnen zugesteht, jene, die man herbeiruft, wenn man sie braucht, die man vertreibt nach Lust und Laune.

Fünftens ist Armut ein Gegensatz zu «Adel». Wenngleich dieses Bezugfeld heute nicht mehr die gleiche Realität besitzt, ist es doch nicht ohne Bedeutung. Die Armen, auf deren

Seite Gott und also auch Franziskus steht, sind demnach jene, die kein Ansehen haben, deren Namen man am liebsten verschweigt: das niedere Volk, die Ungebildeten, Mongoloiden, Kriminellen, Prostituierten... Als sechstes Bezugfeld von Armut ist «Gesundheit» zu nennen. Die Armen, auf deren Seite Gott und also auch Franziskus steht, sind jene, die seelisch, geistig und körperlich krank sind.



#### **Frieden schaffen**

Bildtextheft von Heinz Perne.

Der Ohnmacht und Angst vor Vernichtung durch Waffen und Krieg stellte der hl. Franz von Assisi ein «Friedensprogramm» von unübertroffener Aktualität gegenüber. – 24 Seiten, 10. Abb., Format 21 x 20 cm, Fr. 3.50

#### **Schwester Sonne – Mutter Erde**

Bildtextheft von Heinz Kaminski und Hans Wallhof. 24 Seiten, 10 Abb., Format 21 x 20 cm, Fr. 3.50

Erhältlich bei Ihrem Buchhändler.

Farbprospekt kostenlos durch:

**NZN-Buchverlag - 8032 Zürich**

**Bildtext-  
hefte  
aus dem  
Lahn-  
Verlag  
à Fr. 3.50**

Als siebtes Bezugsfeld von Armut erscheint immer wieder auch «verheiratet sein» bzw. «gute Eltern haben». Die Armen, auf deren Seite Gott und also auch Franziskus steht, sind jene, die keinen sozialen Rückhalt haben, die Beziehungslosen und Ungeliebten: die Verwitweten, Geschiedenen, Verwaisten... Gerade diese gesellschaftsanalytische Vertie-

fung lässt erkennen, auf welche gesellschaftliche Seite die freiwillig Armen gehören. *Schon vom biblischen Ursprung liegt über der Armut die Verheissung des Lebens. Wirklich leben kann einer nur, wenn er das Leben für alle will. Das Leben ist unteilbar: solange es Menschen gibt, die arm an Leben sind, gibt es kein wirkliches Leben.*

## Der Sonnengesang\*

Max Bolliger

Nach Michaelis, am 30. September, nimmt Franz von seiner kleinen Zelle Abschied, Abschied von den Bäumen, den Blumen und den Tieren. Er dankt ihnen für die Liebe, die sie ihm erwiesen haben.

Orlando dei Cattani stellt ihm ein Saumtier zur Verfügung.

Am Fuss des Berges steigt Franz noch einmal ab und kniet nieder.

«Du Berg Gottes», sagt er, «der Herr segne dich, der Friede sei mit dir!»

Wehmut erfüllt ihn.

Er bittet die anwesenden Brüder, den Berg und besonders den Ort, auf dem seine Zelle steht, heilig zu halten.

«Hieher», sagt er zu Maseo, «sollten die Oberen die besten meiner Brüder senden. Sage es ihnen! Das ist mein Wunsch.»

Maseo und Angelo bleiben zurück.

Unter Tränen nehmen sie von Franz Abschied. Nach kurzen Aufenthalten in Monte Casale und Città di Castello kehrt Franz mit Leo nach der Portiuncula zurück.

Die Brüder pflegen ihn.

Kaum aber hat er sich vom strengen Fasten erholt, zieht es ihn wieder hinaus.

Doch die Kräfte reichen nicht mehr weit.

Bruder Elias begleitet ihn.

Auf einem Esel reitet Franz durch die kleinen Dörfer der Umgebung, spricht mit den Bau-

ern, schaut den Spielen der Kinder zu, lacht mit ihnen.

Sein Augenleiden verschlimmert sich.

Er fürchtet, blind zu werden.

Der Gedanke, keinen Sonnenaufgang, keinen Vogel, keine Quelle, keinen Baum, kein Ährenfeld mehr zu sehen, macht ihn traurig.

Kardinal Hugolino, der mit dem Papst in Rieti weilt, sorgt sich um seinen Schützling.

Unter dem Hofstaat des Papstes, den Bischöfen, Kardinälen und unzähligen Dienern, sind auch Ärzte.

Hugolino will Franz von ihnen untersuchen lassen.

Franz weigert sich.

Den Sommer des Jahres 1225 verbringt Franz in San Damiano, in der Nähe Klaras.

Auf seinen Wunsch lässt sie ihm in ihrem Gärtchen eine Hütte aus Schilf errichten.

Sie umsorgt ihn, versucht, seine Schmerzen zu lindern.

Während sieben Wochen verträgt Franz weder das Licht der Sonne noch das Licht des Feuers.

Er leidet.

Trotzdem ist er glücklich in Klaras Obhut.

Hier in San Damiano hat er seinen Weg begonnen.

Jeder Stein, jeder Baum weckt in ihm Erinnerungen an glückliche Tage.

Seine Augen schmerzen, aber seine Seele wird mit jedem Tag freier.

Freude und Dankbarkeit erfüllen ihn.

\* aus: Max Bolliger, Euer Bruder Franz, Verlag Huber, Frauenfeld 1982